

## Johannes Stabius - Astronom, Geschichtsschreiber und Geograph

Einer der bedeutendsten Söhne der Stadt

*Von Friedrich Steinbock*

An der Wende zur Neuzeit hat, von Steyr ausgehend, ein Mann seinen Bildungsgang angetreten, der ihn als Hofgeschichtsschreiber und Reisebegleiter bis an die Seite Kaiser Maximilians, des letzten Ritters, emporführte. Es ist dies Johannes Stabius, einer der bedeutendsten Humanisten seiner Zeit, Österreichs erster Kartograph, als Mathematiker und Astronom ebenso bedeutend, ein Mann, der sich nie Rast und Ruhe gönnte und dessen Arbeit wert ist, dass sie in der österreichischen Geistesgeschichte entsprechend gewürdigt wird.

Johannes Stabius (sein deutscher Name war Stab) bezeichnete sich als „Styrius“ oder „ex Styria“ gebürtig, meist aber nur als „Austriacus“. Jedenfalls lässt dies den sicheren Schluss zu, dass er aus Steyr stammte. Denn auf die Herkunft legten die Humanisten, die fast nie ein Wappen nach Geburt trugen, wenig Gewicht; die Gewähr ihres Emporkommens war ihr Bildungsgang und erst mit der Macht des Wissens schufen sie sich Bedeutung und Lebensstellung, meist in enger Verbindung mit dem kaiserlichen Hof. Letzteres galt besonders in den Regierungsjahren des bildungsfreundlichen und für die humanistischen Wissenszweige sehr aufgeschlossenen Kaisers Maximilian des Ersten. Auch Johannes Stabius wurde durch Maximilian zu einer Stellung emporgehoben, die ihm Ehre und Ansehen und die Möglichkeit zur vollen Entfaltung seines Wissens gab.

Stabius absolvierte seine Studien an der Universität in Ingolstadt; im Jahre 1482 wurde er Bakkalaureus. Er war zunächst Schüler des rühmlichsten Humanisten dieser Zeit, Konrad Celtis (1459—1508) und später dessen bester Freund. 1494 war Stabius in Nürnberg und dürfte bereits in dieser Zeit Fühlung genommen haben mit Albrecht Dürer, mit dem ihn in späteren Jahren eine innige Gemeinsamkeit des Schaffens verband.

Im Herbst 1497 kam Stabius erstmals nach Wien. Er erkundete die Aussichten für die Lehrtätigkeit des Konrad Celtis an der Wiener Universität. Hierzu ist zu sagen, dass in jenen Jahrzehnten der Konflikt zwischen den Vertretern der scholastischen Gelehrsamkeit und den Neuerern, den Humanisten, in vollem Gange war. Die Humanisten versuchten, den klassischen Sprachen und dem Bildungsgut der Humaniora Eingang in die Universitäten zu verschaffen. Celtis war schon 1492 in Wien gewesen, hatte aber eine Lehrkanzel bislang wegen der Humanistenfeindlichkeit der Wiener Alma Mater abgelehnt. Nun herrschte ein freundlicherer Geist. Seine Gesinnungsgenossen, die kaiserlichen Räte Pierius Gracchus (Krachenberger) und Fusementanus (Fuxmagen) waren Regenten der Universität geworden; sie setzten die Berufung des Celtis durch. Ein Schreiben Kaiser Maximilians bestellte Celtis zum professor ordinarius oratoriae et poeticae.

Des Celtis Aufenthalt in Wien wurde auch für Stabius von großer Bedeutung. Schon 1497 war Stabius an der Universität in Ingolstadt auf Vermittlung des Celtis in dessen Nachfolge Lektor für Mathematik und Astronomie geworden. Im Jahre 1502 jedoch holte Celtis seinen ehemaligen Schüler und nunmehrigen Vertrauten nach Wien nach. Celtis hatte im Jahre 1501 von Kaiser Maximilian die Stiftungsurkunde für sein „Collegium poetarum et mathematicorum“ erhalten. Der Zweck dieser Gründung war, neben der Universität, an der die Scholastik noch immer sehr mächtig war, ein Institut zu haben, in dem die Studierenden, die es besuchten, ganz nach dem Bildungsideal des Humanismus unterrichtet werden könnten. An diesem Institut waren außer der Lehrkanzel für Poetik und Rhetorik auch zwei Professuren für Naturwissenschaften vorgesehen. Stabius erhielt die Lehrkanzel für Mathematik und begann im Wintersemester 1502/03 seine Vorlesungen.

Noch im Jahre 1502 wurde Stabius eine Ehre zuteil, die dem Humanisten ein höchst erstrebenswertes Ziel war. Im Auftrag Kaiser Maximilians wurde er von Johann Cuspinian (Spießhaymer) als erstes der Collegmitglieder zum Dichter gekrönt. Nach dieser feierlichen Zeremonie konnte er sich als „poeta laureata“, als gekrönter Dichter, bezeichnen. Erworben hatte er sich diese hohe Ehrung durch ein in

lateinischer Sprache abgefasstes Gedicht auf den heiligen Koloman, einen der Schutzheiligen Österreichs<sup>1</sup>). Nun darf freilich dieser lateinischen Gelehrtenpoesie, deren sich Stabius wie alle anderen Humanisten befließigte, nur geringer Wert beigemessen werden; sie war eine Manie seiner Zeit.

Johannes Stabius wirkte indes nicht lange am Collegium poetarum et mathematicorum, denn Maximilian, der die Genialität dieses Gelehrten erkannte, zog ihn schon 1503 in seine Nähe. Zunächst begleitete Stabius den Kaiser auf mehreren Reisen. Bald ernannte ihn Maximilian zu seinem Hofhistoriographen und persönlichen Geschichtsschreiber. Seit dem Jahre 1508 war Stabius als Sekretär ständiger Begleiter des Kaisers, der unentwegt die Länder seines Reiches bereiste. Maximilian verlieh Stabius auch ein Wappen und als Wappentier den Adler.

Von den Arbeiten des rastlos tätigen Gelehrten können hier nur die bedeutendsten genannt werden, und zwar vor allem jene, die ihn zum Kaiser selbst oder zu Albrecht Dürer, der hervorragendsten zeitgenössischen Künstlerpersönlichkeit, in nahe Beziehung setzten.

Johannes Stabius hatte von Kaiser Maximilian den Auftrag erhalten, ein österreichisches Geschichtswerk auszuarbeiten. Der Gelehrte, der dieses Werk als „*historia austriaca*“ abfassen wollte, arbeitete jahrelang an der Sammlung des Materials. Zum Studium von alten Schriften, Chroniken, Archiven und Urkunden waren ihm als Mitarbeiter die Gelehrten Jakob Manlius von Freiberg und Ladislaus Suntheim beigegeben worden. Stabius selbst kam nicht mehr dazu, sein reiches Material zu verwerten, wohl aber hat, unter Benützung seines Materials, der Humanist Johann Cuspinian ein umfassendes Werk unter dem Titel „*Austria*“ zusammengestellt. Diese „*Austria*“ erschien jedoch auch erst lange nach Cuspinians Tod, im Jahre 1553, in Basel.

Die „*Austria*“ beschreibt die österreichische Geschichte von den Babenbergern bis zu Maximilians Tod, zugleich findet sich in dem Werk eine genaue Topographie der Landschaften Österreichs. Cuspinian schreibt am Schluss seiner „*Austria*“: „Nun bleibt noch übrig, daß wir alle Flüsse, Berge, Städte, Burgen und Dörfer zur Vervollständigung einfügen, die alle Johann Stabius auf seiner Wanderschaft berührt und auf Geheiß Kaiser Maximilians beschrieben hat. Georg Collimitius hat sie erweitert und zu einer schönen Karte verwertet“<sup>2</sup>). Daraus lässt sich erkennen, dass diesem Werk Landkarten beigelegt waren, die bedauerlicherweise verloren gegangen sind.

Kam Stabius auch nicht dazu, seine österreichische Geschichte zu schreiben (der Plan war sogar auf eine gesamtdeutsche Geschichte ausgeweitet worden), so ist seiner Tätigkeit als Hofhistoriograph doch ein Werk zu verdanken, das in aller Welt berühmt geworden ist. Es ist dies der „Triumphbogen“ oder die „Ehrenpforte“ Kaiser Maximilians. Der Kaiser selbst hat das historische Material aus seinem Leben gesichtet und geordnet. Stabius fasste die Lebensstationen des Kaisers in Texte, Albrecht Dürers Meisterhand verfertigte die Zeichnungen hierzu, die von seinem Schüler Hieronymus Rösch (Andree) in Holz geschnitten wurden. So entstand das großartigste aller Holzschnittwerke, die wir kennen. Auf dem Titelblatt, das einen Triumphbogen darstellt, prangt des Stabius Wappen. In weiteren 24 Blättern sind die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Maximilians dargestellt und mit Texten erläutert. Den Auftrag zu diesem großartigen Werk bekam Albrecht Dürer zu Anfang des Jahres 1512, als Kaiser Maximilian und Stabius in Nürnberg waren. Die „Ehrenpforte“ war eine Vorstufe zu dem geplanten noch größeren Werk, dem „Triumphzug Kaiser Maximilians“. Zu diesem Werk liegen wohl zahlreiche Zeichnungen Dürers vor, doch wurde es nie vollendet.

Der Tätigkeit des Johannes Stabius als Geograph und Astronom sind zwei wunderbare Werke entsprungen: die Weltkarte (1512) und die Sternkarte (1515). Beide wurden von Albrecht Dürer in Holz geschnitten; die Holzstücke zu beiden sind uns noch erhalten<sup>3</sup>).

Diese Weltkarte ist deshalb historisch so bedeutend, weil sie den ersten Versuch einer perspektivischen Abbildung der Erdkugel darstellt. Stabius galt bereits in seiner Zeit als der Meister der geographischen Projektion.

Die Weltkarte besteht aus zwei Blättern, von denen das eine die linke Hälfte, das andere die rechte Hälfte der Erdkugel abbildet. Sie lässt genau erkennen, welches Wissen man damals vom Aussehen der Erde hatte und wie weit die Messungen ungenau oder falsch waren. Ziemlich gut war zu des Stabius Zeiten bereits die Breitenbestimmung, während das Verfahren zur Bestimmung der geographischen Längen noch unvollkommen und eine deutlich merkbare Fehlerquelle war. Die perspektivische

Sicht der Karte bedingt starke Verzerrungen an den Krümmungen (bedauerlicherweise auch in Europa). Erwähnenswert ist ferner, dass Stabius die Erdbeschreibung des Ptolemäus zu Hilfe nahm und dass es ihm deshalb gelang, etwa die Nilquellen deutlich einzutragen, die im vorigen Jahrhundert erst neu entdeckt werden mussten.

Rund um die Erdkugel sind als bizarre Köpfe die zwölf Winde eingetragen, die nach antiker Anschauung das Klima bewirken. Auf dem Blatt der westlichen Hälfte befindet sich links oben das Wappen des Gurker Erzbischofs Lang von Wellenberg, eines Gönners der Humanisten, links unten aber das Wappen des Stabius mit dem Dichterlorbeer. Das Blatt der östlichen Hälfte zeigt rechts oben die Widmung an den Kirchenfürsten und rechts unten ein kaiserliches Privileg, das ein Nachdrucksverbot der Weltkarte für zehn Jahre vorschreibt.

Drei Jahre später erschien in gemeinsamer Arbeit von Johannes Stabius, Konrad Heinfogel und Albrecht Dürer ein weiteres Prachtwerk des Holzschnittes: die Sternkarte. Es ist dies in der Geschichte die erste perspektivische Darstellung der nördlichen und der südlichen Himmelshälfte.

Die nördliche Karte zeigt als Kreis den Sternenhimmel mit einer Gradeinteilung, in die die aus der Antike bekannten und bezeichneten Sternbilder als Figuren eingetragen sind. Die vier Ecken sind mit den Bildnissen von vier Astronomen ausgefüllt: Ptolemäus (der um 150 n. Chr. den berühmten „Almagest“ geschrieben hat) und Aratus (geb. 270 v. Chr. in Cilicien, er hat eine Beschreibung der Sternbilder verfasst) sowie Marcus Manilius (ein römischer Dichter aus der Zeit des Augustus und des Tiberius, auch er hat ein Lehrgedicht über die Sternbilder geschrieben) und Azophi (eigentlich Adarrhama Al-Suphi, ein arabischer Astronom, der im 10. Jahrhundert in Bagdad gelebt hat).

Das zweite Blatt mit den Sternbildern des südlichen Himmels zeigt links oben das Wappen des bischöflichen Gönners Lang von Wellenberg, rechts oben die Widmung an den Kirchenfürsten, rechts unten das Privileg des Kaisers Maximilian auf ein Nachdrucksverbot von zehn Jahren und die Jahreszahl 1515, links unten aber die Angaben über die Urheberschaft dieser Sternkarte. Abgebildet sind drei Wappen: das des Stabius (Adler und Lorbeerkranz), das Wappen Heinfogels (ein Schwert mit zwei Sternen) und das von Dürer (ein geöffnetes Tor). Darüber ist zu lesen: Joann. Stabius ordinavit, Conradus Heinfogel stellas posuit, Albertus Dürer imaginibus circumscripsit. Also: Johannes Stabius gab den Auftrag, Conrad Heinfogel setzte die Sterne ein und Albrecht Dürer zeichnete die Figuren. Die Arbeit des Stabius war ohne Zweifel, dass er die Perspektive und die Gradeinteilung schuf.

Konrad Heinfogel, geb. 1470 zu Nürnberg, war ein sehr gebildeter Mann, Mathematiker sowie Astronom und Capellan Kaiser Maximilians. Durch Heinfogel war Stabius auch bekannt mit dem Nürnberger Pfarrer Johann Werner, der ebenfalls großes Wissen in der Astronomie besaß. Über Ersuchen Pfarrer Werners entwarf Stabius auch die Sonnenuhr an der St.-Lorenz-Kirche in Nürnberg.

Dank der Freundschaft des Johannes Stabius mit Albrecht Dürer sind uns mehrere Porträts des Mannes erhalten.

Albrecht Dürer hatte 1510 vom Nürnberger Rat den Auftrag erhalten, für die „Heiligtumskammer“, in der zeitweilig die Reichskleinodien aufbewahrt wurden, zwei überlebensgroße Bildnisse Kaiser Karls des Großen und des Kaisers Sigismund zu malen. Dürer machte hierzu zahlreiche Vorstudien und als Stabius Anfang 1512 in Nürnberg eintraf, gab er dem Bild Karls des Großen die Züge des kaiserlichen Geschichtsschreibers<sup>4</sup>).

1513 erschien erstmals ein Werk, das die Abbildungen der sechs Schutzheiligen Österreichs mit Gebetsversen an jeden Heiligen enthielt. Das Gebet an den heiligen Koloman hat Stabius verfasst, das Gesicht des Heiligen trägt die Züge des Stabius. Dies geht aus einem Brief hervor, den Niclas Kratzer, Hofastronom in London, am 24. Oktober 1524 an Dürer geschrieben hat: „Ich pit euch, das ir mir des Stabius angesicht welt schicken, das kunderfecht ist in der pilnus sant Kolman geschniden in holtz“. Der Holzschnitt dürfte nicht von Dürer selbst, sondern von Hans Burgkmair oder Springinklee, seinen Schülern, gefertigt worden sein<sup>5</sup>).

Auf Grund der Ähnlichkeit ist auch anzunehmen, dass das Schlussblatt zum „Triumphzug“, das zwei fahnenschwingende Männer sehen lässt, in der linken Figur den kaiserlichen Geschichtsschreiber darstellt<sup>6</sup>). Weiters soll eine Apostelgestalt aus dem „Tod Mariä“ die Züge des Stabius tragen<sup>7</sup>).

Im Holzstock erhalten ist uns auch das Wappen des Johannes Stabius aus Dürers Hand, vermutlich aus dem Jahre 1512.

Was Stabius noch geschaffen hat, erwähnt dessen Schüler und Freund, der Astronom Tannstetter Collimitius, 1514 in seiner Ausgabe der „Tabulae Eclipsium“ des Georg von Peuerbach. Es sind über die erwähnten Werke hinaus Veröffentlichungen antiker und zeitgenössischer Autoren, Gedichte, geographische und astrologische Darstellungen (Horoscopia), Meßinstrumente u. v. a.

In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte sich Stabius, einem Zug seiner Zeit folgend, viel mit Astrologie. Wie eben der Astronom seiner Zeit das All als etwas wunderbar Geordnetes und geheimnisvoll Wirksames erkannte, so schien es ihm unvermeidlich, dass auch das Geschick des Menschen mit diesem unendlichen Genius verwickelt sei. Stabius schuf deshalb mehrere große, im Holzschnitt prachtvolle Horoskoptafeln, welche ebenfalls die Hand Dürers erkennen lassen. Es sind dies Liniensysteme, nach der Sternzeit eingeteilt, die es an Hand einer eigenen Anleitung jedem ermöglichen sollten, seine Zukunft und auch die Stunde seines Todes zu erforschen. Es ist überliefert, dass Stabius mit seinen Horoskopen die Todesstunde Maximilians vorhergesehen hat. Dasselbe behauptet man auch von dem kaiserlichen Leibarzt Maximilians, der deshalb dem Kaiser nicht nach Wels folgen wollte, als er Ende 1518 schwer erkrankt war.

Stabius blieb am Krankenlager des Kaisers und las diesem selbst noch in den letzten Nächten vor dem Tod aus seinem Geschichtswerk vor. Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, starb am 12. Jänner 1519.

Auch des Stabius Leben neigte sich dem Ende zu. Trotz des Todes seines kaiserlichen Gönners war für sein weiteres Leben gesorgt. Noch vor dem Tod hatte ihm Maximilian ein jährliches Honorar von 200 Gulden aus der Stadtsteuer von Nürnberg zugebilligt. (Übrigens hatte Stabius vom Kaiser auch für Albrecht Dürer im Jahre 1515 eine jährliche Leibrente von 100 Gulden aus der Nürnberger Stadtsteuer erwirkt.) Stabius erhielt außerdem von Erzherzog Ferdinand im Herbst 1521 zur Vollendung seiner geschichtlichen Arbeiten über Maximilian das „Hasenhaus“ in der Kärntnerstraße zugewiesen. Dieser Stiftung konnte sich indes der Gelehrte nicht mehr lange freuen, denn er starb am 1. Jänner 1522 in Graz während einer Reise nach Görz.

Literaturnachweis: E. Weiß, Albrecht Dürers geographische astronomische und astrologische Tafeln, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen, VII, Wien 1888; — H. Rupprich, Der Briefwechsel des Konrad Celtis, Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation, Humanistenbriefe, III, München 1934; — Allgemeine deutsche Biographie, Band 64 (Krones).

- 1) Es ist nicht ausgeschlossen, dass hier eine pietätvolle Beziehung auf die Heimatstadt des Stabius vorliegt, denn einer der Schutzpatrone der Stadtpfarrkirche Steyr ist der heilige Koloman.
- 2) „Superest, ut nunc omnes fluvios, montes, oppida, castra et villas pro Complemento subjiciamus, quae omnia sua peregrinatione Joannes Stabius lustravit et jussu Maximiliani Caesaris descripsit, Georgius Collimitius auxit et in pulchram tabulam redregit.“
- 3) Die Holzstöcke zur Weltkarte, zur Sternkarte und zu den Wappenbildnissen, ferner zum Holzschnitt des heiligen Koloman befinden sich in der Albertina. Wien. — Vgl. Joseph Meder, Dürer-Katalog, Wien 1932.
- 4) M. Thausing, Albrecht Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst, Leipzig 1876.
- 5) Ebenda.
- 6) Eduard Chmelarz. Die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I., Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. IV, Wien, 1886.
- 7) J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, Wien 1877.



Die erste perspektivische Darstellung der Erdkugel, gezeichnet von Johannes Stabius,  
in Holz geschnitten von Albrecht Dürer (1512)  
Aufnahme: Österr. Nationalbibliothek



Diese berühmte Sternkarte, die erste Darstellung des gestirnten Himmels der nördlichen Hälfte, wurde nach Messungen des Astronomen Johann Stabius und Konrad Heifogel von Albrecht Dürer mit antiken Vorstellungsbildern der Sternzeichen in Holz geschnitten. (1515)  
 Aufnahme: Albertina Wien